

NACHRICHTEN

Theater Eisenach auf zwei Jahre gesichert

Die Existenz des *Landestheaters Eisenach* ist für die Spielzeiten 2012/2013 und 2013/2014 gesichert. Die Stadtverwaltung Eisenach hat dem Stiftungsrat der *Kulturstiftung Meiningen-Eisenach* eine rechtsverbindliche Erklärung zur Finanzierung des Landestheaters übergeben. Die Schließung des Hauses stand zur Debatte, nachdem die Stadt Eisenach ihren Finanzierungsanteil von zwei Millionen nicht mehr zahlen konnte (vgl. *DDB* 5/2012). Sollte die Stadt ihren Eigenanteil nicht aufbringen können, soll das Land Thüringen einspringen. Bis 31. Juli muss die Stadt ein Haushaltssicherungskonzept vorlegen.

NRW: Theatertod dank Stärkungspakt

Deutschlands kleinstem Stadttheater, dem Schlosstheater Moers, droht ab 2015 das Aus. Um den kommunalen Haushalt zu sanieren, hat Bürgermeister Norbert Ballhaus (SPD) ein Sparkonzept erstellt, nach dem auch zwei lokale Festivals zur Disposition stehen. Damit die Stadt Moers Mittel aus dem Stärkungspakt des Landes

NRW in Anspruch nehmen kann, muss sie bis 2021 insgesamt 61,5 Millionen Euro einsparen.

Salzburgs Festspielintendant droht mit Rücktritt

Der neue Intendant der *Salzburger Festspiele*, Alexander Pereira, hat noch vor Beginn seiner ersten Saison mit Rücktritt gedroht, wenn das Festspiel-Kuratorium sein Budget für die zweite Spielzeit ablehne. Pereira hat für 2013 die Summe von 64 Millionen Euro veranschlagt, das Kuratorium hat den Etat jedoch auf 60 Millionen Euro beschränkt. Am 26. Juli findet die nächste Kuratoriumssitzung statt, bei der Pereira ein überarbeitetes Budget vorlegen soll (vgl. Artikel Seite 33 in diesem Heft).

ZUR PERSON

Shermin Langhoff, Leiterin des Berliner *Ballhaus Naunynstraße*, wird neue Intendantin des *Maxim-Gorki-Theaters* und damit Nachfolgerin von **Armin Petras**, der im Sommer 2013 nach Stuttgart wechselt. Langhoff sollte eigentlich 2014 zu den *Wiener Festwochen* wechseln. Das sagte sie aus persönlichen Gründen ab.

Die neue Leitung des Berliner *Ballhaus Naunynstraße* wird aus einer Doppelspitze bestehen: **Wagner Carvalho**, Gründer des brasilianischen Tanzfestivals *Move Berlin*, und der Dramaturg **Tuncay Kulaoglu** werden die Off-Bühne ab der Spielzeit 2013/14 gemeinsam führen.

Matthias Lilienthal ist neuer Programmdirektor von *Theater der Welt 2014*. Er wird das Festival gemeinsam mit dem Schauspiel-direktor des *Nationaltheaters Mannheim*, **Burkhard C. Kosminski**, leiten.

Katharina Kreuzhage, Intendantin am *Theater Aalen*, wird zur Spielzeit 2013/14 Intendantin am *Theater Paderborn*.

Das Stuttgarter *Theater Rampe* bekommt ein neues Leitungsteam: Ab der Spielzeit 2013/2014 werden die Schauspielerin und Regisseurin **Marie Bues** und die Dramaturgin **Martina Grohmann** die Nachfolgerinnen von **Eva Hosemann**.

Der Vertrag von **Donald Runnicles**, der seit 2009 Generalmusikdirektor der Deutschen Oper Berlin ist, wurde bis 2018 verlängert.

Der Geschäftsführer der *Theater, Oper und Orchester GmbH Halle*, **Rolf Stiska**, und die Intendantin des Thalia Theaters Halle, **Annegret Hahn**, haben sich im gegenseitigen Einvernehmen geeinigt, dass Annegret Hahn mit sofortiger Wirkung bis zum Ende ihres Vertrages am 31. Juli 2014 von der Arbeit freigestellt wird.

EHRENPLATZ

Peter Handke erhält den mit 15 000 Euro dotierten *Mülheimer Dramatikerpreis* für sein Schauspiel „Immer noch Sturm“, eine Koproduktion des Thalia-Theaters Hamburg und der Salzburger

Festspiele. Der *Publikumspreis* ging an den Autor **Philipp Löhle** für „Das Ding“, eine bei den *Ruhrfestspielen Recklinghausen* uraufgeführte Koproduktion mit dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg. **Jens Raschke** erhielt für sein Stück „Schlafen Fische?“ in der Inszenierung des *Theater im Werftpark Kiel* den mit 10 000 Euro dotierten *Mülheimer KinderstückePreis* (vgl. Seite 38).

Der mit 5 000 Euro dotierte *Alfred-Kerr-Darstellerpreis* 2012 geht an **Fabian Hinrichs** für seine Rolle in „Kill your Darlings! Streets of Berladelphia“ von René Pollesch, eine Produktion der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin.

Bei den ersten *Privattheatertagen* in Hamburg wurde erstmals der *Monica-Bleibtreu-Preis* in drei Kategorien vergeben: Bestes Stück in der Kategorie *Klassiker* wurde „Ein Sommernachtstraum“ der *bremer shakespeare company*. Als bestes *Drama* wurde „Pauschalreise – Die 1. Generation“ des Berliner Ballhaus Naunynstraße ausgewählt, in der Kategorie *Komödie* gewann das *Düsseldorfer Kom(m)ödchen* mit „**Freaks. Eine Abrechnung**“. Den *Publikumspreis* erhielt die Komödie „**Frau Müller muss weg**“ vom Berliner *Grips Theater*. Ein Bericht zu den Privattheatertagen folgt im August-Heft der *Deutschen Bühne*.

Der mit 10 000 Euro dotierte *3sat-Preis* im Rahmen des Berliner Theatertreffens wurde dem Regisseur **Nicolas Stemann** zugesprochen. Die Jury würdigt mit dem Preis seine Inszenierung von Goethes „Faust I + II“ in Koproduktion mit den Salzburger Festspielen.

Der mit 20 000 Euro dotierte *George-Tabori-Preis* für herausragende Ensembles freier Theaterschaffender geht an das Berliner Tanzensemble **cie. toulalimnaios**. Einen *Förderpreis*, der mit 10 000 Euro dotiert ist, erhält das Perfor-

Titelbilder 2012

Die Titelbilder des 83. Jahrgangs der *Deutschen Bühne* werden von **Stefan Heyne** gestaltet. Er zählt zu den führenden Protagonisten einer neuen abstrakten Fotografie. Seine meist großformatigen fotografischen Arbeiten wurden in Ausstellungen deutschlandweit gezeigt. Darüber hinaus hat er zahlreiche Bühnenbilder für Oper und Schauspiel, darunter viele Ur- und Erstaufführungen, entworfen.

DDB

Ein Plakat mit den von Rosalie gestalteten Covern des 82. Jahrgangs kann unter www.die-deutsche-buehne.de bestellt werden.



mancetheater **HUNGER&SEIDE** aus München.

Das *Mainfranken Theater Würzburg* und die *Leonhard-Frank-Gesellschaft* haben den mit 4.000 Euro dotierten *Leonhard-Frank-Preis für junge Dramatiker* der Autorin **Sarah Trilsch** für „Ich und die Weltmeere. Weil die Tür vom U-Boot klemmte“ zugesprochen.

Der erste Solist des *Stuttgarter Balletts* **Friedemann Vogel** ist vom wichtigsten italienischen Tanzmagazin mit dem *Danza&Danza-Award* zum besten männlichen Tänzer des Jahres 2011 gewählt worden.

GESTORBEN

Ernst Schumacher, 90. Der in Oberbayern geborene Theaterwissenschaftler und -kritiker schrieb mehrere Jahrzehnte für die *Berliner Zeitung*, hatte bis 1986 einen Lehrstuhl am Institut für Theaterwissenschaft der *Humboldt-Universität* in Ost-Berlin inne und galt als Brecht-Experte.

Wolfgang Wiens, 71. 1969 gehörte er zu den Gründern des *Verlags der Autoren*, ab 1971 war er Direktoriumsmitglied und

Regisseur am Frankfurter TAT, 1974 wechselte er ans Deutsche Schauspielhaus Hamburg. Weitere Stationen waren das Schauspiel Frankfurt, das Bremer Theater, das Schauspiel Köln, das Hamburger Thalia und das Wiener Burgtheater.

Hartmut Fischer, 51. Nach einem Engagement an der *Landesbühne Hannover* gehörte der Schauspieler seit 2001 zum Ensemble des *Schlosstheaters Celle*.

Christa Löser, 86. Die Schauspielerin war Gründungs- und langjähriges Ensemblemitglied des *Maxim Gorki Theaters* Berlin.

Peter Kurt Rossberg, 88. Der Jurist baute 1950 gemeinsam mit Ingrid Rossberg in Darmstadt den *Mykenae Verlag* auf, ein Theaterverlag, der bis heute mit dem Deutschen Bühnenverein verlegerisch verbunden ist. Mykenae verlegt die Werkstatistik des Deutschen Bühnenvereins.

NACHRUF

Der Lied-Archäologe

Zum Tod des Ausnahme-Sängers
Dietrich Fischer-Dieskau

Allein dem Lied-Archäologen, -Interpreten und -Gestalter gebührt ein Monument: Keiner in der bisherigen Sängergeschichte hat annähernd Vergleichbares geleistet und aufgenommen. Stupend, dass schon die ersten Kritiken aus den Jahren vor 1945 die außergewöhnliche Verbindung von Ton und Wort, von Emotion und Intellekt feststellen. Ein Glück für die derzeit eher bedrohte Sparte „Liederabend“, dass der nun kurz vor seinem 87. Geburtstag verstorbene Dietrich Fischer-Dieskau all dies noch nach seinem Abschied von Bühne und Konzertpodium 1992 (!) in Meisterkursen weitergeben konnte.

Der Weltstar Fischer-Dieskau war sich nicht zu schade, den Sprecher in der „Zauberflöte“ zu übernehmen und diese Fünf-Minuten-Szene zum Zentrum der

Aufführung zu machen. Grenzen seien nicht verschwiegen: für den „Rheingold“-Wotan, Hans Sachs, Rigoletto, Amonasro, Jago, Gianni Schicci oder Scarpia gab es rollendeckendere Stimmen als Fischer-Dieskaus lyrisch schlanken, hellen und immer überlegt geführten Bariton. Doch wo immer geistige Durchdringung und vokale Expression von gebrochenen, abgründigen oder überlegenen Charakteren gefordert war, gelang ihm Herausragendes: Vom ersten Münchner Jochanaan 1952 über Hindemiths Cardillac und Mathis der Maler, Pfitzners Kardinal Borromeo und Morone, Bergs Wozzeck, Busonis Faust, Puccinis Michele, Wagners Amfortas oder Tschaikowskys Onegin.

Andere Marksteine sind greifbar: der Mitschnitt des frühen Berliner Posa von 1948 auf

CD, der reifere von der Eröffnung der Deutschen Oper 1963 auf DVD (vgl. *DDB 06/2012*). Der CD-Mitschnitt des Bayreuther „Tannhäuser“ belegt seinen einzigartigen Wolfram-Auftritt. Doch Fischer-Dieskau machte nicht beim kulturellen Bruch von 1945 Halt. Er interessierte sich für zeitgenössische Komponisten und ihre Werke: Henzes Mitterhofer in „Elegie für junge Liebende“, von Einems Danton erwiesen sich als „maßgeschneiderte“ Bühnenfiguren.

1962 wurde in der von der deutschen Luftwaffe niedergebombten Kathedrale von Coventry Benjamin Brittens „War Requiem“ uraufgeführt – und seine Interpretation des Bariton-Parts machte Fischer-Dieskau zu dem deutschen Kulturbotschafter schlechthin. Über Liedkompositionen begann sein Kontakt zu Aribert Reimann, vertiefte sich zur künstlerischen Freundschaft und gipfelte in Reimanns „Lear“-Vertonung für Fischer-Dieskaus Stimme: die Münchner Uraufführung von 1979 geriet



Foto: Iko Freese / DRAMA

zum Musiktheater-Meilenstein der Moderne.

Parallel zu seiner Weltkarriere fand Dietrich Fischer-Dieskau auch Zeit und Kraft, Bücher über Musik oder Goethe als Theaterdirektor zu verfassen. Er versuchte sich – weniger erfolgreich – als Dirigent, seine Freude am Malen führte in den letzten Jahren im schönen Haus am Starnberger See zu beeindruckenden Bildern. Ehrungen zu runden Geburtstagen nahm er erfreut und oft mit humorvollen Dankesworten an. Für vieles, was Dietrich Fischer-Dieskau der Musikwelt gegeben und hinterlassen hat, haben auch wir zu danken.

WOLF-DIETER PETER

WORTWECHSEL

Experimentalsystem Theater

Die Jahreskonferenz der „Dramaturgischen Gesellschaft“ fand vom 26. bis 29. April in Oldenburg zum Thema „Geld. Hirn. Klima. Theater und Forschung“ statt

Drama findet nicht mehr statt. Jedenfalls nicht bei der *Dramaturgischen Gesellschaft* (dg), die sich auf ihrer Jahreskonferenz vom 26. bis 29. April rund um *Theater und Forschung* für Phänomene und Stücke à la „Leben des Galilei“, „Die Physiker“, „Geister in Princeton“ oder „tier. man wird doch bitte unterschicht“ nicht zu interessieren scheint – stattdessen für forsche(nde) Kunst und künstlerische Forschung.

Rund 30 Referenten aus Kunst, Wissenschaft und selbsternannten Hybriden sowie über 150 Gäste besuchten das viertägige, vielfältige Programm. Das Dramaturgen-Großfamilientreffen bot neben Präsentationen, Vorträgen und Tischgesprächen auch eine Exkursion an Institute der Uni Oldenburg und endete schmackhaft mit „Kulinarischer Forschung“ – mit frischen und tausendjährigen Eiern. Traditionell richtete der *Verband Deutscher Bühnen- und Medienverlage* einen Empfang aus – diesmal mit einem Auftritt der Kleist-Förderpreis-Gewinnerin Marianna Salzmann.

Begleitet und bereichert wurde die Tagung am Oldenburgischen Staatstheater vom Übersetzer-Workshop *GETTING ACROSS* und dem *Performing Arts Festival PAZZ*. Dabei waren die Inszenierungen (insbesondere von *andcompany&Co*, Marc Becker und *Mammalian diving reflexe*) lehrreicher und eindrücklicher als so manche Tagungsbeiträge rund um das

zugleich spezielle und schwammige Thema *Geld. Hirn. Klima*. Bereichernd waren vor allem die zahlreichen Präsentationen von Projekten, die Forschungen oder deren Ergebnisse als Ausgangspunkt performativer Erkundungen nutzten.

Die Lieblingsthemenhitparade wird dabei angeführt von Klima und Umwelt. Am Theater Aachen etwa haben sich zwei Schauspieler einem einjährigen Selbstversuch unterzogen, ihren persönlichen CO₂-Ausstoß auf ein Minimum zu reduzieren. Ergebnisse dieses Selbstversuchs wurden von Daniela Neubauer als „Ein Jahr für die Ewigkeit“ in Szene gesetzt und – trotz etwa „The 100% Environmentally Friendly Show“ von Toxic Dreams am *brut Wien* – beworben als „Das erste CO₂-freie Theaterstück der Welt“.

„Die Welt ohne uns“ inszenieren Aljoscha Begrich und Tobias Rausch (siehe Seite 14) von *lunatics* am Staatstheater Hannover. Ein auf fünf Jahre und 14 Folgen angelegtes „Botanisches Langzeittheater“ präsentiert ein post-anthropologisches Zeitalter mit Pflanzen als Hauptdarstellern. Am Theater Basel haben Nina Gühlstorff und Martina Grohmann in der Reihe *Zuckerwelten* mit Schauspielern und Forschern „Theatrale Simulationen wissenschaftlicher Theorie“ realisiert. Die Künstlerin Corinna Korth macht sich selbst zum Operations- und Untersuchungsgegenstand, seit 2000 lebt sie „als offiziell geduldetes Mischwesen aus

Mensch und Wolf namens *Canis Lupus*“ in Hamburg und dokumentiert ihr Mischdasein in Photoalben, Sachbüchern, Filmen und Performances.

Die Beispiele – vorwiegend Projekte, Performances und Installationen – zeigen künstlerische Bemühungen, sich mit (Natur)Wissenschaft auseinanderzusetzen, ohne dabei zu Volkshochschulkurs oder Knoff-Hoff-Show zu werden. Nicht selten offenbaren sie, wie schwer es ist, Kunst und Wissenschaft produktiv zusammenzubringen.

Warum sind die überhaupt getrennt? Ein deutscher Kamearalist soll Schuld sein. Kunst und Wissenschaft galten als eng verbundene Schwestern, bis der Philosoph und Ökonom Johann Beckmann im Jahr 1777 die Trennung für vollzogen erklärte. So jedenfalls geht die Geschichtsschreibung in einem Artikel von Horst Bredekamp und Hans-Jörg Rheinberger. Rheinberger, Direktor des *Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte* in Berlin, beschäftigt die Frage, wie es zum Neuen in den Wissenschaften kommt. Angelehnt an Lichtenbergs These, dass „die meisten Erfindungen durch Zufall müssen gemacht werden“, lautete die Antwort in Rheinbergers Impuls-Vortrag zur dg-Tagungseröffnung: Über das Experiment als eine Art Suchmaschine und Spinnennetz, von dem man vorher höchstens grob erahnen kann, was sich darin verfangen mag. Die für die Forschung nötigen Experimentalsysteme entstehen auf Basis des vorhandenen Kenntnisstands. Die Wissenschaften bewegen sich also – ebenso wie die Künste – nicht auf etwas hin, sondern von etwas weg. Der Forschungsprozess sei „von hinten getrieben und nicht über

Vorwegnahmen, über ein Telos, über ein Ziel definierbar“.

Diese für Wissenschaftshistoriker interessante Neuperspektivierung scheint für die Beschreibung von Theater indes nur mäßig hilfreich. Denn entweder wird damit das Selbstverständlichste ausgesagt: dass jedes aktuelle Werk und Wirken von Vorgegangenem beeinflusst ist, und dass kreative Prozesse nicht plan- und vorhersehbar ablaufen. Oder es handelt sich um eine Utopie: dass es mehr auf den Prozess als das Produkt ankomme. Faktisch geht es im Theaterbetrieb aber primär um das Ergebnis, um die zum festgelegten Premierentermin fertige Inszenierung und deren Fixierung und Wiederholbarmachung.

Echte künstlerische Freiräume und Formate wie Workshops, Laboratorien, Biotope sind selten im Staats- und Stadttheaterbetrieb, das Probieren und Experimentieren ist Mittel zum Zweck in einem auf künstlerischen wie finanziellen Erfolg schielenden Produktionsapparat. Dabei wäre es wichtig, das (Aus-)Probieren als eigentliche Kunst und Theater stärker als Laboratorium und Experimentiersystem zu begreifen. Dafür freilich bräuchte es, was im Theaterhamsterrad erstaunlich oft zu fehlen scheint: das entscheidende Geld, Hirn und Klima.

Die dg-Tagungen immerhin schaffen Raum und Klima für derartige Selbstbetrachtungen. Die nächste Jahrestagung wird vom 24. bis 27. Januar 2013 an der *Bayrischen Theaterakademie August Everding* in München stattfinden.

STEFAN BLÄSKE

Der Autor ist Dramaturg am Residenztheater in München.